Israels dunkelste Stunde – und warum die Sonne wieder aufgehen wird.

Gedanken zum ersten Jahrestag des 7. Oktober

DIAKRISIS: Herr Bránik, Sie sind Betriebswirt und Jurist. Derzeit absolvieren Sie Ihr Rechtsreferendariat in München. Als Jude sind Sie aber von den derzeitigen Vorgängen, etwa den Demonstrationen gegen Israel, den Belagerungen zentraler Orte durch Israelgegner und der wachsenden kirchlichen Gegnerschaft zum Staat Israel in vielfältiger Weise auch persönlich betroffen.

Meron Bránik: Das ist leider richtig. Selbst in einer an sich sicheren und israelfreundlichen Stadt wie München ist man als Jude nicht immer sicher. An das öffentliche Tragen eines Davidsterns oder gar einer Kippa ist derzeit besser nicht zu denken. Vor der Universität gab es immer wieder Kordons propalästinensischer Gruppen, die eine Drohkulisse aufbauten. Viele jüdische Studenten trauen sich nicht mehr, in die Universität zu gehen. Mir selbst als Mitorganisator einer wöchentlich stattfindenden Demonstration zur Befreiung der Geiseln des 7. Oktober sind bereits Morddrohungen zugegangen. Es ist wirklich bedrückend.

DIAKRISIS: Die Kirchen betonen aber doch immer, wie sehr sie gegen Antisemitismus stehen und sich für Juden einsetzen.

Meron Bránik: Das Verhalten einzelner kirchlicher Verantwortungsträger war eine besondere Ernüchterung für mich. Ich möchte vorwegsagen, dass ich viele christliche und auch arabische Freunde habe. Meine Mutter kommt aus einem sozialistischen Kibbuz in Israel, und ich spreche neben Deutsch und Hebräisch auch Arabisch. Meine Großmutter wurde vor

Foto: © Andreas Späth.

den Nazis durch einen katholischen Priester versteckt und gerettet. Er ist in Yad Vashem als einer der „Gerechten unter den Völkern" verzeichnet. Aus dieser Erfahrung bin ich schon seit Jahren am Thema „Verfolgung" dran. Es ist für mich, der ich in Deutschland jahrelang den evangelischen Religionsunterricht besucht habe, besonders schlimm zu sehen, dass Christen weltweit die am stärksten verfolgte Gruppe sind. Deshalb unterstütze ich auch seit Jahren Organisationen wie Open Doors. Und ich freue mich, dass viele ernsthafte Christen Israel und auch uns Juden hier unterstützen und ihre Solidarität zeigen. Ziemlich enttäuscht bin ich von Kirchenvertretern, die sich auf die Seite der Hamas stellen und zur Verbreitung von deren Narrativen beitragen.

DIAKRISIS: Woran denken Sie da konkret?

Meron Bránik: Um ein aktuelles Beispiel zu nehmen: Erst kürzlich wurde in der Himmelfahrtskirche in München-Sendling eine antiisraelische Veranstaltung durchgeführt, die von einem Extremisten und Israel-Hasser moderiert wurde und an der sogar bekannte „Querdenker" und Verschwörungstheoretiker teilnahmen. Und in einer Kirche in Nürnberg sprach im Rahmen eines Gottesdienstes mit Shelly Steinberg eine Person von der Kanzel, die dem Zentralrat der Juden vorwirft, die deutsche Nahostpolitik zu beeinflussen und sich als Botschaft Israels zu gerieren. Damit klingt sie wie die NPD. Alle kritischen Rückfragen meinerseits wurden ignoriert. Diese Entsolidarisierung war – insbesondere nach dem 7. Oktober – eine ziemlich schlimme Erfahrung für mich. Der Pogrom der Hamas am 7. Oktober 2023 stellte für den Staat Israel und die Juden weltweit eine Zäsur dar. Das Massaker der Hamas, der größte Massenmord an Juden seit dem Holocaust, zeigte auf schmerzliche Weise, was passiert, wenn Israel auch nur für wenige Stunden nicht wehrhaft ist.

Es zeigte sich in bedrückender Weise, dass Golda Meirs berühmter Ausspruch: „Wenn die Araber ihre Waffen niederlegen, gibt es Frieden. Wenn die Israelis ihre Waffen niederlegen, gibt es kein Israel mehr", auch heute noch gilt – mehr denn je.

DIAKRISIS: Die Terroristen hatten den Tag offenbar nicht zufällig gewählt.

Meron Bránik: Der 7. Oktober 2023, ein Shabbat, begann mit Sonnenschein und endete in vollständiger Finsternis. Es war zudem der jüdische Feiertag Simchat Thora. Das ist der letzte Tag des Laubhüttenfestes. Nicht nur für religiöse Juden war es ein Tag der Freude: So fand in der Nähe des Kibbuz Re'im ein Musikfestival statt, auf dem Tausende junge Menschen aus aller Welt gemeinsam feierten.

Um 06:29 Uhr begannen Hamas und der Palästinensisch-Islamische Dschihad, eine ebenfalls vom Iran finanzierte Terrorgruppe, Israel mit Tausenden Raketen zu beschießen und im Schutze des Raketenhagels an über 20 Stellen den Grenzzaun zu durchbrechen, der Gaza von Israel trennt.

Die Terroristen ermordeten 1200 Menschen und verschleppten mehr als 250 Geiseln in den Gazastreifen. Die Art und Weise, wie die Hamas mordete, übertraf in ihrer Brutalität den IS. Die vom israelischen Premierminister Netanyahu getätigte Aussage „Hamas is ISIS" ist kein Populismus – sie beschreibt schlicht die Wahrheit.

DIAKRISIS: Viele unserer Leser werden sicherlich dank ihrer Israelkontakte nähere Informationen haben – auch über Dinge, die es in Deutschland kaum in die Nachrichten schaffen. Trotzdem: könnten Sie das konkretisieren?

Meron Bránik: Ganze Familien wurden im Stile der SS bei lebendigem Leibe verbrannt, Kinder vor ihren Eltern und Eltern vor ihren Kindern ermordet, Menschen wurden aneinandergefesselt, gefoltert und anschließend erschossen, und Frauen wurden systematisch vergewaltigt. Die nackten Leichen der Opfer, aber auch die lebenden Geiseln wurden auf Ladeflächen von Autos von den Terroristen triumphal durch Gaza gefahren und zur Schau gestellt.

Dabei wurde der Hamas von Hunderttausenden Palästinensern auf den Straßen Gazas zugejubelt, welche die – toten wie auch lebendigen – verschleppten Israelis anspuckten, beschimpften, schlugen und demütigten. Es waren Szenen, die an die Reichspogromnacht erinnerten.

Die große Unterstützung, welche die Hamas von den Bewohnern Gazas erfährt, zeigt sich auch an der Tatsache, dass sie all ihre Gräueltaten in Echtzeit filmte und in die sozialen Netzwerke übertrug. Die Reaktion auf diese furchtbaren Videos waren Freudenfeiern in den

Salomon Alexander Hart. 1850.

Straßen von Gaza in den Morgenstunden des 7. Oktober.

Während die Nazis den Massenmord an Juden in Vernichtungslagern in den polnischen und weißrussischen Wäldern durchführten, weitab von der deutschen Bevölkerung, sorgte die Hamas dafür, dass ihr Genozid an Juden im Herzen Gazas, live und in HD, zu sehen war.

Dieser oftmals zu wenig beachtete Fakt unterstreicht, wie groß die Popularität der Hamas in der Bevölkerung Gazas ist. Und jeder Jude hätte Opfer dieses Terrors werden können. Einfach nur, weil er Jude ist.

DIAKRISIS: Hat der Staat hier versagt?

Meron Bránik: Ja, leider. Der Staat Israel versagte an diesem 7. Oktober. Er war gegründet worden, damit Juden nie wieder Opfer bestialischer Pogrome werden würden. Dieses Versprechen wurde am 7. Oktober nicht eingehalten.

Das Fest der Verkündigung des Gesetzes in der Synagoge von Leghorn (Livorno).

Allerdings bedeutet dieses Versagen nicht das Ende des Zionismus, genauso wenig, wie die Besetzung Frankreichs durch die deutsche Wehrmacht das Ende der europäischen Demokratie bedeutete.

Bekanntlich zeigt sich der wahre Charakter eines Menschen erst in schwierigen Zeiten. Neben diesem Versagen des Staates gibt es viele Beispiele für die Opferbereitschaft und das Einstehen füreinander.

In den Stunden des 7. Oktober, in denen völliges Chaos herrschte und die Bewohner des Südens Israels um ihr Leben fürchteten, zeigte sich, dass die Israelis bereits sind, in der Stunde der Wahrheit alles hinter sich zu lassen, um ihren Staat und seine Bürger zu verteidigen. So wurden ganz normale Menschen an diesem Tag zu Helden.

Da ist die Geschichte von Inbal Lieberman, einer Bewohnerin des Kibbuz Nir Am und dort für die Sicherheit verantwortlich. Sie erkannte frühzeitig, dass an dem Morgen des 7. Oktober etwas anders als in früheren Kriegen war. Infolgedessen alarmierte sie das zivile Sicherheitsteam des Kibbuz, das aus Bewohnern mit Armeeerfahrung besteht, und gemeinsam schafften sie es, die Terroristen, die versuchten, in den Kibbuz einzudringen, zurückzuschlagen.

Da ist Omar Abu Sabeelah, ein beduinischer Israeli, der Odaya Suissa, eine jüdische Israelin, mit ihren zwei Töchtern, drei und sechs Jahre alt, rettete, nachdem die Hamas auf das Auto der Familie Suissa gefeuert und dabei den

Familienvater, Dolev Suissa, auf dem Fahrersitz ermordet hatte. Während Abu Sabeelah die Familie in sein Auto brachte und sie in Sicherheit bringen wollte, wurde er angeschossen. Trotzdem stieg er ins Auto und schaffte es, die Familie an einen sicheren Ort zu bringen, bevor er selbst an seinen Wunden verstarb.

Da ist Rami Davidian, der die Rettung Hunderter Besucher des Nova-Festivals organisierte.

Dies sind nur drei Beispiele von unzähligen weiteren, die belegen, dass, wenn es hart auf hart kommt, die israelische Gesellschaft trotz aller politischen, religiösen und ethnischen Unterschiede von einem großen inneren Zusammenhalt getragen wird.

DIAKRISIS: Irgendwie wirkt das Ganze sehr fremd. Heldenmut ist in Deutschland, vielleicht in ganz Europa, keine populäre Kategorie. In Israel scheint hier ein anderer Geist zu herrschen.

Meron Bránik: Diese Bereitschaft, von einer Sekunde auf die andere sein ganzes Leben hinter sich zu lassen, die eigene körperliche Unversehrtheit, ja sogar das eigene Leben zu riskieren, um seinen Mitmenschen zu Hilfe zu eilen, ist tatsächlich nicht in vielen Gesellschaften zu finden. Vielleicht liegt es auch daran, dass Israel ständig existenzieller Bedrohung ausgesetzt ist und trotz aller Freunde – für die wir sehr dankbar sind – doch immer wieder

Foto © Jörg Müller

Zerstörtes Haus in dem am 7. Oktober 2023 von der Hamas überfallenen Kibbuz Be'eri.

auch alleinsteht. Denken Sie an die Medien. Seit dem 7. Oktober gehen auf Israel täglich bis zu 100 Raketen nieder – oft mehr. Hören Sie davon in den Nachrichten?

Ohne diese Bereitschaft könnte Israel wohl nicht existieren. Und dass sie in Israel derart ausgeprägt ist, zeigt, dass selbst eine so große Katastrophe wie der 7. Oktober nicht in der Lage ist, den Willen, in einem demokratischen und jüdischen Staat selbstbestimmt zu leben, zu brechen.

Dieser Wille zeigte sich nicht zuletzt auch darin, dass Hunderttausende Israelis aus allen Ecken der Erde zurück in ihre alte Heimat eilten, um sich als Reservisten bei der IDF zu melden. Die Einberufungsquoten für die Reservesoldaten betrugen in den ersten Monaten des Krieges 140 %, sprich, auch viele Israelis, die gar nicht mehr zum Reservedienst verpflichtet waren, meldeten sich freiwillig.

Daneben gründeten sich, ganz im Sinne der „Start-up-Nation", unzählige private Initiativen, die in den verschiedensten Bereichen tätig waren und jede nur erdenkliche Herausforderung meisterten – von der Versorgung bettlägeriger Personen in Zeiten massiven Raketenbeschusses bis zur psychologischen Betreuung der traumatisierten Familien aus den völlig zerstörten Kibbuzim.

Be'eri - Fotos vom Schwarzen Samstag.

Foto: Zeev Stein - Wikimedia Commons - CC BY 2.5

Während ein militärischer Angriff auf andere Staaten in der Regel dazu führt, dass eine große Zahl von Menschen aus dem Kriegsgebiet flüchten, war es im Falle des Hamas-Angriffs auf Israel genau andersherum – Hunderttausende eilten in das Kriegsgebiet.

DIAKRISIS: Das ist trotzdem alles sehr bedrückend. Allein, dass diese Einsätze nötig sind, ist aus der Ruhe hier ziemlich verstörend. Haben Sie nicht Angst, dass Israel eines Tages doch von seinen Feinden überrannt wird?

Meron Bránik: Eine Gesellschaft, die fähig und willens ist, sich mit solch immensen Ressourcen für die eigene Heimat einzusetzen, hat eine Zukunft. Der Staat Israel lebt – dank seiner großartigen Bevölkerung.

Man muss zudem bedenken, dass einer von vielen Gründen, weswegen die Israelis bereit sind, große persönliche Opfer für die Verteidigung ihrer Heimat zu bringen, darin besteht, dass sie keinen anderen Staat haben, in den sie gehen könnten.

Dies wurde spätestens anhand der im Westen zu beobachtenden Reaktionen auf das Hamas-Massaker klar.

Während Islamisten am 7. Oktober auch in Deutschland auf den Straßen feierten und Baklava an Passanten verschenkten – insofern imitierten sie einen in den palästinensischen Gebieten verbreiteten Brauch, nach der Ermordung von Juden durch palästinensischen Terror Süßigkeiten zu verteilen –, versuchten selbsternannte Nahostexperten, den Massenmord zu „kontextualisieren" und somit zu rechtfertigen.

DIAKRISIS: In der Tat schienen manche „Kontextualisierungen", von denen man in den Medien erfuhr, eher Versuche einer Legitimierung des Terrors zu sein. Aber Kontexte an sich sind doch nicht unwichtig.

Meron Bránik: Zunächst ist anzumerken, dass Kontextualisierung als solche sicherlich nicht schadet. Lassen Sie mich den Genozid der Hamas also ebenfalls in einen Kontext setzen, namentlich in den Kontext der Hamas-Charta.

Dort steht in Artikel 7 geschrieben:

„Die Stunde wird kommen, da die Muslime gegen die Juden so lange kämpfen und sie töten, bis sich die Juden hinter Steinen und Bäumen verstecken. Doch die Bäume und Steine werden sprechen: ‚Oh Muslim, oh Diener Allahs, hier ist ein Jude, der sich hinter mir versteckt. Komm und töte ihn!'"

Foto: Vodex – Wikimedia Commons – CC BY-SA 2.0.

Es handelt sich um eine fanatische Ideologie, die sich die Ermordung der Juden weltweit zum Ziel gesetzt hat.

Dies wird besonders deutlich, wenn man sich die israelischen Opfer der Hamas ein wenig genauer anschaut: Die abgeschlachteten Kibbuzim waren Teil der linken, sozialistisch-zionistischen Bewegung, die den Staat Israel aufgebaut hat. Heute sind viele Kibbuzbewohner exponierte Aktivisten in der israelischen Friedensbewegung. Bei den Wahlen zur israelischen Knesset stellen die Kibbuzim rund um Gaza eine Hochburg der linken Meretz-Partei sowie der sozialistischen Arbeiterpartei Awoda dar – beides Parteien, die sich für eine Zwei-Staaten-Lösung einsetzen. An diese hatten auch die Kibbuzbewohner geglaubt.

Anti-Israel-Demonstration (Symbolbild).

DIAKRISIS: In gewisser Weise gab es doch zwei Staaten schon. Der Gazastreifen wurde autonom verwaltet, und kein einziger Jude befand sich dort. Und die Grenzsicherung durch Israel ist objektiv nötig. Allein das geschmuggelte Waffenarsenal und die Hamas-Infrastruktur zeigen doch, wohin die Reise sonst gegangen wäre. Man fragt sich händeringend, wie das alles sein kann. Ohne oberlehrerhaft wirken zu wollen, frage ich mich doch, ob es nicht geradezu naiv war, von einer noch weitergehenden Zwei-Staaten-Lösung zu träumen.

Meron Bránik: Obwohl sie seit fast zwei Jahrzehnten fortwährend mit Raketen aus dem Gazastreifen beschossen worden sind, setzten sich diese Kibbuzim weiterhin für Frieden ein. So beschäftigten sie in den Kibbuzim viele Arbeiter aus Gaza, die in Israel ein Vielfaches von dem verdienten, was sie in Gaza erhalten hätten, und für die sogar ein Hilfsfonds von den Kibbuzbewohnern aufgelegt worden war, der die Arbeiter auch dann bezahlte, wenn sie während einer der vielen militärischen Auseinandersetzungen zwischen der Hamas und Israel für wenige Wochen nicht zur Arbeit im Kibbuz erscheinen konnten.

Es stimmt leider: All dies half nichts: Denn es stellte sich im Nachgang zum 7. Oktober heraus, dass nicht wenige dieser Arbeiter aus Gaza ihren letzten „Arbeitstag" an ebendiesem 7. Oktober hatten – sie hatten die Kibbuzim, in denen sie arbeiteten, akribisch ausspioniert, sodass sie genau wussten, wo die Bewohner mit militärischer Erfahrung wohnten, wo die Luftschutzbanker waren, wo Krankenwägen parkten und Waffen gelagert waren.

Im Gegensatz zu den linken Bewohnern der Kibbuzim will die Hamas keine „Zwei-Staaten-Lösung" – es geht ihr einzig um eine „Kein-Staat-Israel-Lösung".

DIAKRISIS: Das ist doch alles völlig irrational!

Meron Bránik: Für uns im Westen, die wir von Kindesbeinen an Werte wie Toleranz, Kompromissbereitschaft, Rationalität und Friedfertigkeit vermittelt bekommen, mag es schwer nachvollziehbar sein, warum eine Organisation mehrere Milliarden Euro an Hilfsgeldern lieber in die Errichtung einer gigantischen Terrorbasis namens Gaza steckt als in Schulen, Universitäten, Krankenhäuser und Straßen.

Wir müssen jedoch lernen, die Ideologie und die Charta der Hamas als das zu betrachten, was sie ist: ein Aufruf zu einem zweiten Holocaust.

Hätte am 7. Oktober die israelische Armee den Vormarsch der Hamas in den Nachmittagsstunden nicht gestoppt, hätten die Terroristen nicht einfach auf halber Strecke nach Tel Aviv aufgehört zu morden. Sie hätten immer weitergemacht, bis zum letzten Juden.

So sagte der hochrangige Hamas-Funktionär gerade einmal drei Wochen nach dem 7. Oktober: „Wir werden den Angriff vom 7. Oktober immer wieder wiederholen, bis Israel vernichtet ist."

Dass dieser von der Hamas als „heiliger Kampf" glorifizierte Terror eine massive israelische Antwort nach sich ziehen würde, war ihren Führern sehr wohl bewusst.

DIAKRISIS: Diese „massive Antwort" scheint manchen überzogen zu sein ...

Meron Bránik: Der perfide Plan der Hamas besteht darin, durch hohe Opferzahlen in Gaza den internationalen Druck auf Israel so groß werden zu lassen, dass Israel sich irgendwann gezwungen sieht, die militärische Zerstörung der Hamas zu stoppen, bevor dieses Ziel erreicht ist. Nach Beendigung des Krieges würden der Westen und die arabischen Staaten mit Milliarden Euro den Gaza-Streifen wiederaufbauen, so der Plan der Hamas. Und in ein paar Jahren kann man dann „den nächsten 7. Oktober" verüben.

So sagten Hamas-Offizielle in mehreren Interviews, dass sie diejenigen seien, die das Blut der Palästinenser bräuchten. Sie räumten offen ein, für ihren Traum von einem „judenreinen Palästina" bereit zu sein, sogar Millionen Palästinenser zu opfern.

Auch diese Aussagen sind in sich schlüssig, da jeder Tote nach dem fanatischen Weltbild der Hamas ein „Märtyrer" auf dem Weg zur „Befreiung Jerusalems" ist.

Die gesamte Kriegsführung der Hamas basiert auf der völligen Missachtung des Lebens der eigenen Bevölkerung.

So gibt es keinen einzigen Militärkomplex in Gaza, der auch als solcher gekennzeichnet wäre. Jede militärische Einrichtung der Hamas, von der Raketenabschussrampe bis zur Kommandozentrale, ist in zivile Einrichtungen eingebettet. Es gibt damit auch faktisch kein einziges rein militärisches Ziel.

DIAKRISIS: Das müsste aber doch allen Palästinenser-Unterstützern und Geldgebern, zumindest den staatlichen, klar sein. Dazu braucht man kaum mehr als etwas Alltagswissen zu haben.

Meron Bránik: Schulen, Moscheen, Krankenhäuser, Wohnhäuser – von überall wurde und wird auf israelische Soldaten geschossen, überall fand die Armee große Mengen an Waffen und nicht selten auch Tunnelschächte, die in das 500 km lange Tunnelnetzwerk der Hamas führen, das den gesamten Gazastreifen untertunnelt hat. Zum Vergleich: Die Linien der Londoner U-Bahn sind 160 km lang. Dass diese Tunnel, die teilweise so groß sind, dass sogar Lkws problemlos darin fahren können, von westlichen Hilfs- und damit letztlich Steuergeldern gezahlt worden sind, dürfte inzwischen allgemein bekannt sein. Dennoch hat die Bundesregierung auch nach dem 7. Oktober – nach einer „Anstandspause" von wenigen Wochen – bereits wieder Hunderte Millionen Euro an Hilfsgeldern nach Gaza geschickt. Die Beantwortung der Frage, ob dies noch Naivität oder bereits billigende Inkaufnahme und damit Vorsatz sei, sei jedem selbst überlassen.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass die Hamas – im Gegensatz zu dem gigantischen Tunnelsystem – keinen einzigen Luftschutzbunker für die Bevölkerung errichtet hat. Während also die Tunnel als sicheres Versteck für die Hamas-Führung in Gaza dienen, darf die einfache Bevölkerung über der Erde sehen, wie sie mit der militärischen Reaktion Israels zurechtkommt.

Da die Hamas Zivilisten als menschliche Schutzschilde missbraucht, ist es für die israelische Armee unmöglich, den Krieg so zu führen, dass zivile Opfer vollständig vermieden werden. Es gibt keine Waffe, sei sie noch so modern, die es immer schaffen würde, nur und ausschließlich die Terroristen, die sich in einer zivilen Einrichtung verstecken, zu treffen.

Dennoch wird im Westen – wenig überraschend – nicht die Hamas für die Situation in Gaza verantwortlich gemacht, sondern Israel.

Diese Täter-Opfer-Umkehr findet sich nicht nur bei Teilnehmern „propalästinensischer" Demonstrationen, auf denen teilweise offen die Errichtung eines islamischen Kalifats gefordert wurde.

Sie zieht sich durch breite Teile der Gesellschaft.

DIAKRISIS: Auch kirchliche Kreise scheinen davon nicht frei zu sein.

Meron Bránik: Richtig. Leider. Wenn etwa Heinrich Bedford-Strohm – derzeit immerhin Vorsitzender des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen – äußert, Israels Vorgehen sei durch nichts mehr zu rechtfertigen, mag das seine persönliche Meinung sein – seine Schmähkritik ist aber unter völkerrechtlichen Gesichtspunkten nicht nachvollziehbar und aus moralischen Gründen verwerflich.

Wie kommt er zu diesem Schluss? Weil es auf der einen Seite mehr Opfer gibt als auf der anderen Seite? Zunächst ist anzumerken, dass Bedford-Strohm offenbar Opferzahlen des von der Hamas kontrollierten „Gesundheitsministeriums" in Gaza für bare Münze nimmt, obwohl jedem klar sein dürfte, dass auf die Informationen der Hamas kein Verlass ist. Nach dieser Logik wäre das Vorgehen der Engländer im Zweiten Weltkrieg gegen die Nazis ebenfalls „durch nichts mehr zu rechtfertigen" gewesen, weil die Opferzahlen in Nazi-Deutschland ungleich höher waren als in England. Dennoch würde heute kein vernünftiger Mensch behaupten, dass die Engländer „die Bösen" gewesen wären.

Vollkommen vergessen scheint zudem, dass die Hamas noch mehr als 100 Israelis als Geiseln hält.

Natürlich ist jeder tote Zivilist einer zu viel. Ich selbst unterscheide nicht zwischen einem palästinensischen und einem israelischen Kind. Allerdings unterscheide ich sehr wohl zwischen einer Terrorgruppe, deren erklärtes Ziel die Ermordung aller Juden – gleich ob Frauen, Kinder, Alte oder Kranke – ist, und der Streitkraft eines demokratischen Staates, die – wie der Staat selbst – sicher nicht frei von Fehlern ist, aber alles in ihrer Macht Stehende tut, um zivile Opfer zu vermeiden.

Mir ist keine andere Armee der Welt bekannt, die vor Angriffen die in der Nähe befindlichen Zivilisten telefonisch warnen und dazu auffordern würde, sich in Sicherheit zu bringen. Mir ist keine andere Armee der Welt bekannt, die vor umfangreicheren militärischen Operationen ganze Viertel evakuiert, um die Zahl der zivilen Opfer zu minimieren, wohl wissend, dass sich in den Strom der Menschen auch Hamas-Terroristen, manchmal sogar mit israelischen Geiseln, mischen werden.

Wenn Israel all diese Maßnahmen zur Vermeidung ziviler Opfer nicht ergreifen würde, so wären die Opferzahlen auf palästinensischer Seite ungleich höher und würden wohl in die Hunderttausende gehen.

DIAKRISIS: Eine Bundestagsabgeordnete berichtete unlängst davon, dass sie selbst einen Umschlagplatz für Hilfsgüter nach Gaza besucht habe. Israel habe die Transporte abgefertigt und hätte sie zur Abfahrt freigegeben. Die Probleme, warum die Hilfsgüter stockten, lägen woanders.

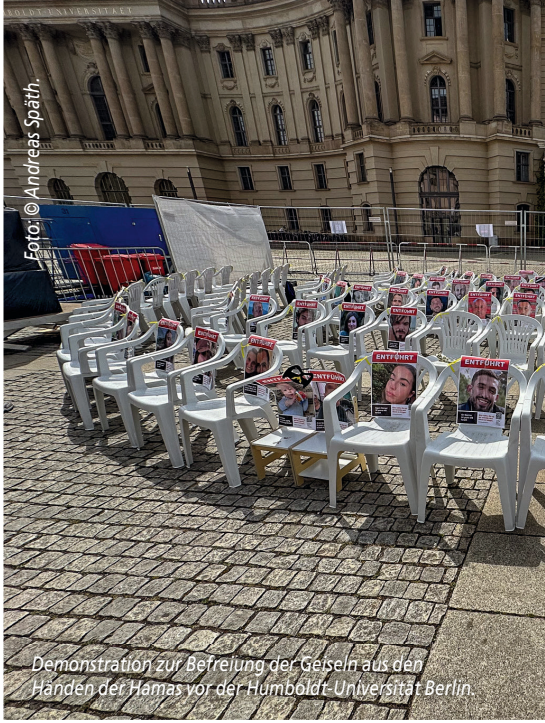

Foto: © Andreas Späth.

Demonstration zur Befreiung der Geiseln aus den Händen der Hamas vor der Humboldt-Universität Berlin.

Meron Bránik: Im Gegensatz zu Ägypten, das die Grenze zu Gaza hermetisch abgeriegelt hat und seit Monaten nicht einmal Lkws mit Hilfsgütern nach Gaza hineinlässt, lässt Israel jeden Tag mehr als hundert Lkws mit Essen, Medikamenten und Treibstoff nach Gaza passieren, obwohl es sehr genau weiß, dass die Hamas einen Großteil dieser Hilfe an sich reißt, um sie an die eigenen Leute zu verteilen, aber auch, um die Hilfe zu Wucherpreisen auf dem Schwarzmarkt zu verkaufen und sich so weitere Finanzmittel zu beschaffen. Insbesondere der Treibstoff wird von der Hamas dringend benötigt, weil mit diesem die Lüftungsanlagen in den riesigen Tunnelsystemen betrieben werden. Ohne Treibstoff könnte sich die Hamas also nicht mehr in den Tunneln verstecken oder diese für Hinterhalte und plötzliche Attacken auf die israelische Armee nutzen.

Dennoch schickt Israel auch Treibstoff nach Gaza, damit zumindest ein kleiner Teil davon

etwa für medizinische Einrichtungen genutzt werden kann.

DIAKRISIS: Die höheren Opferzahlen auf palästinensischer Seite führten dazu, dass Israel nicht selten vorgeworfen wird, eine unverhältnismäßige Kriegsführung zu betreiben. Immer wieder ist in einer Weise vom humanitären Völkerrecht die Rede, die nahelegt, Israel würde sich nicht daran halten.

Meron Bránik: Zunächst ist festzustellen, dass ein großer Teil der palästinensischen Opfer aus Hamas-Terroristen besteht. Die Anzahl der zivilen Opfer ist, aufgrund der Nennung falscher, da zu hoher Opferzahlen zu Propagandazwecken durch die Hamas, unklar, dürfte aber jedenfalls auf palästinensischer Seite tatsächlich höher sein als auf israelischer.

Hierbei ist jedoch zu beachten, dass die Verhältnismäßigkeit ein Begriff aus dem humanitären Völkerrecht, dem sog. „Kriegsvölkerrecht" bzw. dem ius in bello, ist, der etwas völlig anderes meint.

Nach Art. 51 V b) des Zusatzprotokolls I zur IV. Genfer Konvention ist ein Angriff dann unverhältnismäßig, wenn der erwartete konkrete und unmittelbare militärische Nutzen in keinem Verhältnis zu den zivilen Opfern steht. Diese Prüfung ist vor jedem einzelnen Angriff aus einer Ex-ante-Perspektive durchzuführen. In den israelischen Streitkräften besteht hierfür eine eigenständige Abteilung, in der auf das humanitäre Völkerrecht spezialisierte Juristen jeden einzelnen Angriff vor dessen Durchführung genehmigen oder eben untersagen.

Grundsätzlich machen Kämpfer, die sich in Schulgebäuden oder Häusern mit medizinischen Einrichtungen verschanzen oder aus ihnen heraus angreifen, diese völkerrechtlich zum legitimen Kriegsziel.

Viele, vor allem besonders lautstarke Wortführer scheinen jedoch nicht über dieses Grundlagenwissen zu verfügen, obwohl sie in ihren unsachlichen Äußerungen über Israel gerne das Völkerrecht und auch die – notorisch israelfeindliche – UN heranziehen.

DIAKRISIS: Hat der ganze Krieg nicht noch eine andere Dimension? Erstaunlich ist doch, wer sich alles, zum Teil zunächst verhalten, dann ganz offen an die Seite der Terroristen stellte und stellt. Zeigt sich hier nicht ein latenter Antisemitismus, der nun erneut unter der Tarnkappe „Israelkritik" aufbricht? Nicht, dass es nicht auch in Israel Dinge gäbe, die legitimerweise zu kritisieren wären. Die israelische Gesellschaft ist ja dafür bekannt, in Zeiten der äußeren Ruhe innerlich sehr plural, um nicht zu sagen polarisiert zu sein.

Meron Bránik: Da ist etwas dran. Seit dem 7. Oktober lässt sich im Westen, wenn es gegen Israel geht, eine merkwürdige Kooperation zwischen vermeintlich progressiven, linken und islamistischen Gruppen beobachten.

Dass „Queers for Palestine" etwas völlig anderes ist als „Palestine for Queers", dürfte jedem, der sich auch nur ein wenig mit der mörderischen LGBTQI*-Feindlichkeit der Hamas, aber auch der palästinensischen Autonomiebehörde auseinandergesetzt hat, klar sein. Die entsprechenden Aktivisten würden in Gaza keine fünf Minuten überleben.

Auch sog. Klimaaktivisten scheinen plötzlich vergessen zu haben, dass im Roten Meer aufgrund der vom Iran finanzierten Houthi-Miliz eine Ölkatastrophe droht, nachdem diese, „in Solidarität mit Gaza", einen Öltanker mit Drohnen in Brand gesetzt hat. Kritik hieran sucht man bei vielen Klimaaktivisten vergeblich, dafür hört man umso lauter Rufe wie „No clima justice on occupied land", wobei natürlich das gesamte israelische Staatsgebiet gemeint wird.

Allerdings ist die Unterstützung der Hamas durch diese Gruppierungen nicht nur wenig überraschend, sondern letztlich sogar konsequent. Sie sind zu der „richtigen" Schlussfolgerung in ihrem Weltbild gekommen. Dieses Weltbild ist wesentlich durch postkoloniale, „woke" Theorien geprägt. Wenn man die Welt nicht in die Kategorien „Gut und Böse" unterteilt, sondern zwischen vermeintlichen „Unterdrückten" und „Unterdrückern" unterscheidet, kann der „Unterdrückte" alles machen, er ist immer im Recht. Wie sonst lässt sich das Schweigen vieler Feministinnen nach den Vergewaltigungen israelischer Frauen durch die Hamas erklären?

DIAKRISIS: Die Zahl der Feinde Israels wird dadurch nicht gerade übersichtlicher.

Meron Bránik: Trotz der internationalen Kritik wird Israel auch diesen Krieg gewinnen. Warum? Weil es keine andere Wahl hat. Israel wollte diesen Krieg nicht, er wurde dem jüdischen Staat aufgezwungen. Die Gefahren, die von den vom Iran hochgerüsteten Terrorgruppen Hamas und Hisbollah ausgehen, sind für Israel existenziell. Kein Staat der Welt würde es akzeptieren, dass sein Staatsgebiet dauerhaft mit Raketen beschossen wird.

Auch Israel wird alles Erforderliche tun, damit seine Bürger in Sicherheit leben können, alle Geiseln zurückkehren und die Zehntausenden Israelis, deren Ortschaften im Süden und Norden des Landes evakuiert wurden und die seit fast einem Jahr als Flüchtlinge im eigenen Land leben, in ihre Häuser zurückkehren können.

Dan Hadani collection / Israelische Nationalbibliothek / The Pritzker Family National Photography Collection / CC BY 4.0.

Um es ein weiteres Mal mit den Worten Golda Meirs zu sagen: „Wenn ich mich entscheiden muss, ob ich lieber tot sein und

bemitleidet werden möchte oder ob ich lebendig sein möchte und dafür angefeindet werde, werde ich mich für das Leben entscheiden."

DIAKRISIS: Eine letzte Frage: Warum arbeitet man sich ausgerechnet und nur an Israel ab? Die Morde islamistischer Organisationen in Afrika, die Vertreibungen und genozidalen Verbrechen schaffen es oft genug nicht einmal in die Nachrichten, während Israel immer im Brennpunkt ist. „No Jews, no news", sagen manche schon etwas bitter. Kommt es nicht doch daher, dass Israel Gottes erwähltes Volk ist und sich daher der Hass der Welt derartig fokussiert?

Meron Bránik: Diese Frage würde ich den Theologen überlassen. Jedenfalls sind der Hass und die obsessive Fokussierung auf Israel rational nicht zu erklären.

Golda Meir 1971 bei der Simchat Thora Feier des Militärs.

So sind im Sudan aufgrund des dortigen Bürgerkrieges mehr als acht Millionen Menschen vertrieben worden, und in Syrien bombardiert Assad seit einem Jahrzehnt sein eigenes Volk, was zu Hunderttausenden Toten und Millionen Flüchtlingen führte. Im Jemen tobt seit Jahren ein Bürgerkrieg mit Hunderttausenden Todesopfern.

Dennoch führten diese Konflikte nicht zu Zeltlagern von Studenten an den Unis und zu derart großen Demonstrationen, geschweige denn zu einer zwanghaften Fixierung internationaler Organisationen auf die jeweiligen Konflikte. Stets blieb der Fokus auf Israel gerichtet. So wurde Israel im Jahr 2023 doppelt so häufig von der UN-Generalversammlung verurteilt wie alle anderen Staaten zusammen. Mit einer rationalen Betrachtung hat dies nichts mehr zu tun.

Dass ein Konflikt für die Weltgemeinschaft dann besonders interessant wird, wenn Juden an ihm beteiligt sind, sieht man übrigens auch daran, dass die Diskriminierung der Palästinenser in den arabischen Staaten nie ein Thema bei den selbsternannten „Palästina-Aktivisten"ist. So habe ich auf keiner einzigen „Pro-Palästina"-Demonstration ein Schild gesehen, das kritisiert hätte, dass Palästinenser im Libanon Dutzende Berufe nicht ausüben dürfen und ihnen, bis auf Jordanien, alle arabischen Staaten die Staatsbürgerschaft vorenthalten. Daher würde ich diese Demonstrationen auch nicht als „propalästinensisch", sondern schlicht als antiisraelisch bezeichnen.

Woher dieser irrationale Hass auf Israel und die Juden kommt, kann ich nicht sagen.

Es gibt sicher viele verschiedene Erklärungsmuster.

DIAKRISIS: Wir danken Ihnen für das Gespräch.